

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 16

Artikel: Fahrt über den Vierwaldstättersee
Autor: Lauber, Cécile
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FAHRT ÜBER DEN VIER- WALDSTÄTTERSEE

Ueber dem algendunklen Wasser schwimmen die lichtgrünen Sommerufer stumm und friedvoll vorüber. Durch den Dampfer gefurcht, mit glitzrig spiegelnder Fläche, scheint das Wasser sachte zu strömen. In der Ferne öffnen sich orangefarbige Buchten zwischen kühlen Bergkulissen, und von der Höhe der Felsen herab strahlt überirdischer Glanz.

Wo eine helle Gestalt sich ein Weglein entlang bewegt, wird sie zum tanzenden Schmetterling, und der Mensch fügt sich in diese Natur so selbstverständlich, als wäre er nie ihr Feind gewesen. Auf allen Gesichtern spiegelt sich froher Genuss. Genuss aber ist Erfüllung. Ziel irdischen Daseins, gleichgültig, ob er eine Stunde oder einen Tag andauert. Man wünscht das Lächeln zufriedener Eltern, besonders jenes der jungen Mütter, einsammeln und konservieren zu können.

Rötliche Flechten schmiegen sich zärtlich an warmes Gestein, und glasklar wirkt die Sonnenbrause über den unbewegten Laubkronen steiler Bergwälder mit süssen Schattennistungen. Der Schimmer reifender Kornfelder an fernen Hügeln gleicht dem Goldsaum schleppender Engelschwingen.

Eine Bergnase weicht zur Seite, und die Urwelt der Urnerberge steht vor uns, leise schaukelnd im roten Rauch eines unverbrauchten Morgens, der nach Schöpfung riecht.

Und wie es dem Wechsel zweier Welten zusteht, verändert sich auch das Licht, verblaut und wird sehr machtvoll. Der Schimmer eines andern Himmels zieht die Ufer an sich. Jede Einzelercheinung wird hier gewichtlos; nur der Ton einer Glocke, der aus einem Turme fällt und in dunkeln Schlägen die Stunde nachzählt, erobert sich Geltung, und eine blaue Weide, deren Schleppe im Seespiegel badet, wird zur Agraffe, die die Häuser eines ganzen Dorfes ans Ufer heftet.

Die Kraft der Schönheit erfasst jeden und verbreitet eine Atmosphäre der Feierlichkeit, der einige Mädchenstimmen am Bug des Dampfers ergreifenden Ausdruck verleihen.

Das Wasser ist plötzlich übersprüht mit tanzenden Sonnensternen, die über die Kämme kurzer Wellen hüpfen. Eine Waldlichtung mit gefällten und geschälten Stämmen verbreitet Einsamkeit. In grosser Stille schwimmt die Rütliwiese an. Von der Axenstrasse herüber grüsst der Dreiklang eines Posthorns; die Mythenürme erheben sich in schweigendem Ernst, und das dunkle Anschlagen der Grundwellen gegen senkrecht aufstrebende Wände wird zur Stimme der Ewigkeit.

Jakob Hess

DER VERSCHWUNDENE SEE

So mancher, der im grauen Hospiz unter der Passhöhe rastet, beschaut sinnend die Felsmulde zwischen Haus und Berggehänge. Fragt er wissbegierig darnach, dann bekommt er vom Gastwirt die seltsame Mär von dem verschwundenen See zu hören.

Schon vor Jahrhunderten war das Bergjoch von Handelsleuten viel begangen, die aus dem fruchtbaren Süden Wein und kostbare Seide herüberbrachten. Aber nicht immer konnten sie so sicher wie heute den Pass überschreiten. Es gab eine Zeit, da Händler und Waren verschwanden und nie mehr gefunden wurden, als hätte sie der Boden verschluckt, der doch aus gewachsenem Gneis bestand.

Die Hospizwirtschaft wurde damals von einem landfremden Pächter besorgt, den niemand so recht kannte und der die Pacht nur erhalten hatte,